

Die Frau mit dem Geschichtenhut

In einem kleinen Dorf, nahe am See, an dem viele bunte Kieselsteine und sonnengelbe Bernsteine zu finden waren, gab es einen ganz besonderen Laden. Nicht nur der Laden war ganz besonders, auch das Dorf. Die Häuser waren schmal und klebten wie Buchrücken in einem Regal aneinander. Auch die Dächer sahen aus wie aufgeklappte Bücher, aus denen der Wind scheinbar unzählige Buchstaben und Wörter purzeln ließ.

Quer durch das ganze Land hatte es sich längst herumgesprochen: Hier gab es tausende und abertausende alte, neue und seltene Bücher zum Anschauen, Lesen oder Kaufen. Das gesamte Dorf war ein öffentlicher Bücherschrank. Wo man hinschaute, überall standen oder lagen Bücher. Sogar auf den Wiesen waren Bücherbänke aufgestellt, und gleich daneben einfache, aber auffällig bunte Schränkchen, die gut mit Lesestoff gefüllt waren. Selbst auf den Wegen und an den Straßen hätte man schnell an einen Bücherstapel stoßen können.

Deshalb war das Dorf einzigartig und sehr bekannt, nicht nur in der Gegend, sondern im ganzen Land. Es trug den schönen Namen: *Buchdorf Mühlenstedt-Frederdsdorf*. Aber das war den Leuten ein viel zu langer Name. Deshalb nannten alle das Dorf liebevoll kurz und knapp: *Buchdorf*. Jeder, egal ob Einheimischer oder Besucher, wusste dann gleich: Ahhhh, gut zu wissen!

Hier wurde geschrieben, gelesen und vorgelesen. Hier gab es Bücher für jedermann und für jeden Lesehunger. Hier musste man unbedingt gewesen sein. Mindestens jedoch einmal im Leben.

Deshalb kamen Tag für Tag, im Sommer wie im Winter, bei Regen, Schnee, Wind und Sonnenschein viele neugierige und lesebegeisterte Besucher und Besucherinnen in das kleine und schöne Buchdorf angereist.

Die Unmengen an Büchern wurden von den Dorfbewohnern gehütet wie der eigene Augapfel. Keiner der Schmöcker, Krimis und keine der Kinder- oder Liebesgeschichten durfte beschmutzt werden oder verlorengehen.

Alle Leute im Dorf waren sehr stolz auf den unglaublich großen Bücherschatz. Sie hatten ihn in all den Jahren gesammelt, sorgfältig sortiert und oft mit einem kleinen Preisetikett versehen.

Manche alten Bücher durfte man nur anschauen und bestaunen, denn mit der Zeit waren die Seiten zerfallen oder der lederne Umschlag war schon sehr abgegriffen. Ganz uralte Bücher hatten eine verschnörkelte Schrift und von Hand gezeichnete, wunderschöne bunte Bilder. Das waren dann die Sonderexemplare, die ein Vermögen kosteten oder generell unverkäuflich waren.

Und so wunderte es nicht, dass die Leute, wenn sie sich auf der Straße begegneten oder in diesen besonderen Laden gingen, nicht wie üblich sagten: „Guten Tag. Wie geht es dir?“, sondern: „Hallo! Was liest du gerade?“ oder „Hey, kennst du schon die alte Geschichte von dieser Frau Bovar? Sehr zu empfehlen!“

So war das in diesem Dorf. Es war immer etwas los. Es herrschte ein buntes Treiben und eine ausgelassene Lesestimmung.

Doch das Verrückteste war eben dieser ganz besondere Laden. Selbst die Kinder liebten ihn über alles. Was sie da zu hören oder zu lesen bekamen, war der pure Nervenkit-

zel. Sie konnten kaum erwarten, dass es Donnerstagnachmittag wurde. Jedes Kind wünschte sich sehnlichst den ohrenbetäubenden, dumpfen Fünfzehn-Uhr-Schlag der großen Kirchturmuhre herbei. Denn dann war es so weit.

Wie seit ewigen Zeiten machte es auch heute pünktlich: „Booonnng, booonnng, booonnng“. Sofort sprinteten die Kinder aufgeregt und voller Erwartung zu dem ganz besonderen Laden.

„Renn doch nicht so!“, rief Sophie und wollte damit den schnellen Schritt von Camilla drosseln. Sophie war ein bisschen außer Puste und meinte: „Der Laden macht doch erst um fünfzehn Uhr fünf auf. Keine Minute eher!“

„Okaaay“, antwortete Camilla, auch Cimi genannt, mit tiefer Stimme und hielt so abrupt an, dass eine kleine Staubwolke aufwirbelte. Die beiden Mädchen mussten kichern. Gemächlich bummelten sie weiter und liefen am Dorfteich und dem Detektivbüro vorbei. Das Detektivbüro hatte den Namen *Such und find*, weil die beiden Detektive nach der Wahrheit suchten. Das war wie bei einem Puzzle, nur fehlte ihnen immer ein Teil.

„Hast du schon von den neuesten Ermittlungen der beiden Detektive gehört?“, fragte Sophie.

Camilla schüttelte den Kopf. „Von was? Nein, hab ich nicht, erzähle!“

„Letzte Woche mussten sie einen Streit mit drei Dackeln aufklären, welcher Hund zu bellen angefangen hatte. Da haben die beiden versucht zu bellen und die Dackel waren plötzlich still. Das war ein Wunder!“

Im Vorbeigehen mussten sie über die unglaublich komischen Sprüche und neuesten Ermittlungen der Herren



Zwick und Zwack vom Detektivbüro *Such und find – Wunder sind möglich* schmunzeln.

Aber vor allem freuten sich die beiden auf die Bücher in der Auslage des Ladens. Sie waren sehr gespannt, was es Neues zu entdecken gab.

Über dem hübsch dekorierten Schaufenster prangte in geschnörkelten Lettern der Ladenname:

Der hungrige Bücherwurm

Rechts neben der Schrift schaute ein grasgrünes Kriechtier mit der Nickelbrille auf die Kinder herab. Die drei abstehenden Kopffaare machten ihn freundlich, aber auch unberechenbar. Genau deshalb bekamen die Kinder beim Eintreffen am *Hungrigen Bücherwurm* immer ein mulmiges Gefühl und sie blieben erst einmal wie angewurzelt vor der Tür stehen.

Wen würde sich der Bücherwurm diesmal schnappen und in seine Bücherwelt mitnehmen? Vielleicht Justus? Edwin? Tabea oder Matti? Egal – die Neugier auf packende und prickelnde Geschichten siegte.

Es war erst 15.03 Uhr. Noch lange zwei Minuten, dann würde wie so oft ein Schubsen und Drängeln beginnen, weil jedes der Kinder an der Messingtürglocke mit der geheimnisvollen Melodie bimmeln wollte.

15.05 Uhr. Die Ladentür öffnete sich und die Messingtürglocke bimmelte ihre Melodie: Kling, klang, klong – hörst du, wie die Bücher zu dir flüstern?

Diesmal hatte es Matti geschafft, die Melodie erklingen zu lassen. Das war kein Wunder. Der lange Lulatsch, dünn und groß wie eine Bohnenstange, überragte alle Kinder um

mindestens einen Kopf. Matti Lange – Lange, das war sein perfekt passender Nachname – war hoch aufgeschossen und wirkte mit seinen schlaksigen Armen und Beinen oft unbeholfen. Manchmal hatte es aber auch sein Gutes, denn der lange Matti erreichte mühelos und ohne jede Anstrengung die Messingglocke.

Alle Kinder – bis auf Camilla und Sophie, die etwas später am Laden kommen würden, weil sie bummelten – stürmten in den antiken, schmalen Laden, der im hinteren Teil nur von wenigen Lichtstrahlen erhellt wurde.

Nochmals bimmelte es: Kling, klang, klong – hörst du, wie die Bücher zu dir flüstern?

Endlich waren auch Camilla und Sophie im Bauch des *Hungrigen Bücherwurms* angekommen, und wie immer staunten sie.

An den Wänden des Ladens standen vollgestopfte Bücherregale, die bis unter die Decke reichten. Es roch muffig nach Druckerschwärze und altem Papier. Sehr alte, mit Tinte beschriebene Seiten waren durch den Tintenfraß zerfallen. Schimmelpilze taten ihr Übriges. Staub tanzte in der Luft und flimmerte. Dazu passten, wie konnte es auch anders sein, die uralten Regale, das spärliche Licht und die knarrenden Stühle.

Mitten im Raum lag auf dem kleinen, etwas wackeligen Tisch ein einziges Buch. Es war in Leder gebunden. An der Seite glänzte ein goldenes Muster. Einen Namen hatte es nicht.

Der *Hungrige Bücherwurm*

Was war das nur für ein ganz besonderer Laden? Standen die Besucher vor dem ganz besonderen Laden, wollten sie auch hinein. Waren sie einmal drinnen, wollten sie wieder hinaus und zum nächsten Laden. Jedenfalls die erwachsenen Besucher. Das war komisch. Immer hetzten und eilten sie, waren auf der Jagd nach Bücherschnäppchen, dem besonders preiswerten Lesestoff.

„Haben Sie dieses dicke Buch über das alte Flugzeug sowieso ...? Es wurde für zwei Euro angeboten!“, fragte ein aufgeblasener Gockel, der eben in den Laden gekommen war.

Frau Bovar antwortete mit einem rigorosen: „Nein! Haben wir nicht.“

„Wieso nicht?“, fragte er wütend. „Ich bin extra dafür von weit hergekommen.“

„Fragen Sie nebenan“, gab Frau Bovar mit einem zutiefst verachtenden Blick zur Antwort und schickte ihn mit einer entsprechenden Kopfbewegung ins benachbarte Antiquariat weiter.

„Na hören Sie mal ... Sie sind aber unfreundlich!“

„Pühhhh“, machte Frau Bovar schnippisch und wandte sich erneut ihrem Buch zu. *Wer kann, der kann*, dachte sie, verkniiff es sich aber lieber. *Der weiß wohl nicht, wer ich bin!*“

Sie war schon wieder in anderen Gedanken, als der aufgeblasene Gockel zur Tür ging und mit spitzer Zunge über seine Schulter zurück bemerkte: „Das Personal müsste mal ausgetauscht werden. Das ist so alt und hässlich wie die meisten Bücher hier!“

„Sie haben wohl Ihre Brille nicht geputzt“, wollte ihm Frau Bovar noch nachrufen. *Kann Schnäppchen und Schätze nicht voneinander unterscheiden!*, dachte sie. Aber da war der aufgeblasene Gockel schon aus dem ganz besonderen Laden verschwunden. Darüber war Frau Bovar nicht traurig, eher sehr froh.

Immerhin war der *Hungrige Bücherwurm* beinahe so etwas wie *ihr* Laden. Er war ihr ans Herz gewachsen. Sie kannte jede Ecke und jeden Winkel wie ihre Rocktasche. Sie konnte sich an den vielen Büchern einfach nicht sattsehen. Am liebsten hätte sie jedes dieser Exemplare von hier mit nach Hause genommen. Aber dafür hatte sie keinen Platz mehr. Nur aus diesem Grund war sie den ganzen Tag im *Hungrigen Bücherwurm*.

Frau Bovar liebte Bücher, die von gruseligen Hexen erzählten, von Geistern, Spukgestalten und Zaubertränken. Aber auch das Buch über die französische Mode mit den bunten Zeichnungen fand sie immer wieder sehr interessant. Frankreich – dort hatte sie gelebt, bis sie eines Tages aus der Zeitung von diesem ganz besonderen Laden erfahren hatte. Sie hatte sich auf den Weg gemacht, war hierhergekommen und für immer in diesem Dorf geblieben. Frau Bovar trug nicht nur diesen fremd klingenden Namen, sondern man sah es ihr auch stets an, dass sie aus dem Land der Mode stammte. Obwohl Frau Bovar nicht mehr die Jüngste war und sicher älter als die meisten Bücher im *Hungrigen Bücherwurm*, trug sie gern mädchenhafte, bodenlange Röcke – und Schuhe mit Bändern, die um die Knöchel geschnürt waren. Wenn sie keinen Hut trug, steckte sie ihre Haare mit einer antiken Haarklemme hoch. Edles Rot war ihre Lieblingsfarbe: Sie hatte rot lackierte Finger-

nägel, rot geschminkte Lippen, trug manchmal ein rotes Halstuch oder einen roten Schal, aber nur der immer auffällige Schmuck machte ihre Erscheinung komplett.

Das hatte dieser aufgeblasene Gockel von eben völlig übersehen. Und der Duft des französischen Parfums mit der Nummer Fünf im Namen, der war auch nicht in seine Nase gekrochen. Auf solche Kunden konnte Frau Bovar gut und gern verzichten.

Aber Frau Bovar war nicht die Besitzerin des besonderen Ladens, auch keine Verkäuferin, sondern „nur“ die gute Seele des *Hungrigen Bücherwurms*.

Und als es an diesem Tag Abend wurde, tat sie es doch. Sie wollte es nicht wirklich tun, konnte aber nicht anders. Dieses eine, für sie ganz besondere Buch über Mode war einfach zu spannend. Bevor sie ging, versteckte sie es in ihrer Rocktasche.

An der Tür bimmelte wieder die kleine Messingglocke mit der geheimnisvollen Melodie: Kling klang klong – hörst du, wie die Bücher zu dir flüstern?

Frau Bovar bekam ein schlechtes Gewissen. „Morgen bringe ich es wieder zurück, ganz bestimmt, versprochen“, flüsterte sie der Messingglocke zu, ließ die Tür ins Schloss fallen und ging schnellen Schrittes heim.

Cimi und der siebte Sinn

Fünfzehn Uhr und fünf Minuten. Im *Hungrigen Bücherwurm* begann die Lesezeit. Justus, Tabea, Edwin, Matti, Sophie, Camilla und alle anderen Kinder waren da.

„Irgendetwas ist heute anders“, sagte Camilla und schaute sich angespannt um. „Seltsam ... es ist alles sehr seltsam. Ich spüre es.“ *Stehen die Bücherregale schief? Ist das wenige Licht noch etwas dunkler? Spukt es hier? Beobachtet uns das grasgrüne Kriechtier?* Camilla sprach es nicht aus. Doch jenen seltsamen Ausdruck, der sich auf ihr Gesicht gelegt hatte, kannte Sophie ganz genau und sie wusste sofort, was er bedeutete. Sie wusste es deshalb hundertprozentig, weil Camilla sehr besonders war. Camilla liebte Märchen, erzählte gern welche und dichtete bei jeder Gelegenheit den größten Quatsch zusammen.

„liebe leute kommt ins dorfe,
hier gibt es oft ne orfe,
und wenn ihr keine rfe wollt,
dann zaubert euch hinweg das rf,
zurück bleibt dann nur das kleine e,
oje, oje, oje“

Irgendetwas plapperte Camilla immer und überall zusammen. Das machte ihr großen Spaß. Immerhin, ihre Vorfahren waren sehr bekannte Dichter und Denker. Das waren die Brentanos. Darauf war sie sehr stolz und sie kannte viele von deren Geschichten und Gedichten.

Unglücklich war sie jedoch über ihren Vornamen. Und wie eine Königin benahm sie sich absolut nicht. Sie kletter-



te gern auf Bäume, sang im Schulchor die schrägsten Melodien, und mit großen altmodischen Hüten hatte sie ganz und gar nichts im Sinn. Deshalb und weil ihre Freunde nie wussten, was als Nächstes passierte, wurde sie lustigerweise Cimi gerufen.

Jedenfalls ahnte Sophie etwas. „Cimi, nein! Nicht schon wieder! Du mit deinem siebten Spürsinn. Alles großer Quatsch!“, sagte sie stöhnend und verdrehte die Augen. Ihr ging das sowas von mächtig auf den Keks.

„Jetzt warte doch mal ab, Sophie!“, motzte Cimi.

„Na gut, wenn du es sagst! Ich warte.“ Sophie schaute sich trotzdem skeptisch um. „Ich kann nichts entdecken. Ist doch alles wie immer!“, widersprach sie Cimi voller Überzeugung und machte mit ihrem Zeigefinger eine Handbewegung, die in etwa bedeutete: Spinnst du jetzt?

Cimi nahm das Sophie nicht übel. Immerhin war sie ihre beste Freundin. Sie gingen gemeinsam durch dick und dünn. Eben wie es beste Freundinnen tun. Nichts konnte sie erschüttern. Selbst bei dem größten Blödsinn, den sie gern gemeinsam verzapften, hielten sie zusammen wie Pech und Schwefel.

Und wenn Cimi etwas stocksteif und unbeirrt behauptete, wie in diesem Moment im *Hungrigen Bücherwurm*, dachte Sophie insgeheim: *Cimi hat einen siebten Sinn. Ich gehe mal lieber in Deckung. Wer weiß, was noch alles passieren wird.*

Und tatsächlich ...

„Komisch, da ist doch ...“ Cimi stutzte. Sie hatte ein seltsames Grummeln im Bauch. Angst war es nicht. Es war mehr wie ein Schaudern. Und im *Hungrigen Bücherwurm* war es ungewöhnlich still.

Im *Hungrigen Bücherwurm* verschlug es an diesem Tag allen Kindern die Sprache. Aber warum? Da musste doch tatsächlich etwas Unerklärliches sein. Die Stille war wirklich sehr ungewöhnlich.

Cimi war sich nun ganz sicher und flüsterte: „Wirklich Sophie ... Da stimmt doch was nicht ... echt jetzt!“

Sophie fixierte Cimi mit den Augen, die fast so groß wie Wagenräder wurden. „Stimmt. Jetzt merke ich es auch. Cimi, du hast recht!“ Sophie schaute sich ein drittes Mal ganz genau um. „Ich hab’s! Da guck!“ Sophie zeigte hinunter auf den Boden und dann hinüber zum Bücherregal rechts von ihnen. „Da, da, da, guck!“, rief sie und deutete mit zitterndem Zeigefinger aufgeregt auf etwas Winziges.

„Was ist da?“, wollte Cimi wissen.

„Da krabbelt eine riesige Spinne!“

Sophie hatte sich, wie so oft, über Cimi lustig gemacht. Prompt kreischte sie ohrenbetäubend und glaubwürdig in den höchsten Tönen los. „Iiiiihhhhhhh!!!“ Das konnte sie prima und das Gekreische war sehr ansteckend. Alle anderen Mädchen kreischten im Chor mit. Da ging aber der reinste Tumult im *Hungrigen Bücherwurm* los! Das Kreischen drang bis auf die Straße hinaus. Aber das war noch nicht alles.

Dem grasgrünen Kriechtief über dem Schaufenster wurde bei diesem lauten Gekreische richtig übel. Fast wären auch die geschnörkelten Lettern vor Schreck auf den Fußweg gekracht. Wären dann noch Leute vorbeigebummelt und hätten sie die Lettern zertrampelt, wäre es das gewesen mit dem *Hungrigen Bücherwurm*. Wer hätte dann noch diesen besonderen Laden gefunden? Aus und vorbei. Ein für allemal. Schade wäre das gewesen! Sehr schade. Dann

wären keine Besucher mehr, keine Käufer der alten wertvollen und weniger wertvollen Bücher ins Dorf gekommen. Aus und vorbei wäre es auch mit der Lesestunde für die Kinder gewesen.

Was war dagegen eine kleine Spinne? Eine einzige Minispinne?

„Ihhhhgitt, ‘ne Spinne!“ Noch immer brüllten und krähten Sophie, Tabea und alle anderen Mädchen vor Panik durcheinander. Sie konnten und wollten sich nicht beruhigen. Mädchen sind eben so.

Und die Jungs?

„Bloß weg damit!“, johlten einige Jungs lautstark dazwischen. Wieder andere kletterten auf einen knarrenden Stuhl. Die hatten Muffensausen.

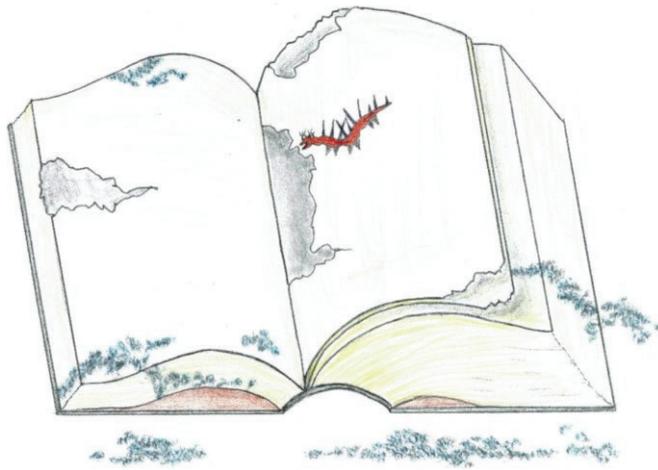
Und dann passierte auch noch das:

Viele Bücher fielen mit ihren Helden vor Schreck aus den Regalen, Staub wirbelte auf und schwirrte wie ein Schwarm Mücken in den Lichtbüscheln der kleinen Lampen umher. Der kleine wackelige Tisch kippte um, das kostbare Buch landete auf dem Boden und flüsterte: „Jetzt ist es passiert ...“

Was war passiert? Was meinte nur das kostbare Buch mit: Jetzt ist es passiert?

Cimi, die ja vorher schon etwas geahnt hatte, wollte das kostbare Buch aufheben. Doch sie konnte es nicht. Denn augenblicklich begann ein Unglück im *Hungrigen Bücher-wurm*.

Die Kinder waren plötzlich verstummt. Von Johlen und Kreischen keine Spur mehr. Bei Tabea Schnorrenberg,



Justus dem Klugscheißer, Edwin Spalteholz, Sophie Schön, dem langen Matti und allen anderen Kindern verwandelte sich der Schreck in pures Entsetzen und machte sich in ihren Gesichtern breit. Schweigen. Kein Mucks war zu hören.

Das, was jetzt passierte, hatten die Kinder weder erahnen können, noch jemals zuvor erlebt.

Der lange Matti machte mit seinem Handy noch schnell ein Foto und ein Video. *Wer weiß, für was es gut sein könnte?* Zumindest war es ein Beweis für die Erwachsenen, die das alles sowieso nicht glauben würden.

Auf dem Handy war gut zu erkennen, wie die Schimmelpilze aus den alten Büchern zu Dämonen heranwuchsen. Aber damit nicht genug. Der blaue Tintenfraß quälte sich vom vergilbten Papier heraus, kroch ganz langsam über den Boden und knabberte genüsslich Löcher in die Bücher, die auf dem Boden lagen. Beinahe wären viele Buchseiten aufgefressen worden, wenn ... Cimi nicht in die Hände geklatscht und zum Tintenfraß und den Schimmelpilzen gesagt hätte: „Ja wen haben wir denn da? Kleine Krümelmonster? Lebendige Pilzköpfe? Ein Seitennimmersatt?“

Beleidigt zogen sich der Tintenfraß und die Schimmelpilze langsam zurück.

„Sophie, du mit deiner blöden Idee mit der Spinne!“ Cimi stemmte die Hände in die Seiten. „Und nun? Was machen wir nun?“, wollte sie von Sophie wissen und schaute sie fragend an.

Sophie war irgendwie hilflos, starrte auf das, was passiert war, und nuschelte so leise, dass es kaum jemand hörte: „Das mit der Spinne war doch nur Spaß!“



„Der Schuss ging aber nach hinten los!“, erboste sich Cimi und ihr Tonfall wurde ernster: „Und wer räumt das wieder auf? Ich nicht!“

Sophie klatschte selbstbewusst in ihre Hände und rief mit einem Ton, der durch Mark und Bein ging: „Jungs, helft ihr mal bitte!“

„Klar!“, riefen Justus und Edwin gleichzeitig und alle packten mit an.

Die Schimmelpilzdämonen verkrochen sich derweil in die hinterste Ecke. Der Tintenfraß verschluckte sich gewaltig und bekam einen derartigen Hustenanfall, dass es wie Hundegebell klang.

Der kleine Tisch war schnell wieder aufgestellt, die Bücher in die Regale verstaut – und der schwirrende Mückenstaub? Der setzte sich von alleine wieder in die noch freien Stellen im Regal, wo sonst noch andere Bücher gestanden hatten.

Dann hätte endlich die Lesestunde beginnen können. Nur das mit dem einzigen Buch, das in Leder gebunden war und an dessen Seite ein goldenes Muster glänzte und das keinen Namen hatte, klappte noch immer nicht. Das Buch war nicht sehr groß, auch nicht schwer, klebte aber am Boden wie frischer Asphalt auf einer neuen Straße.

Cimi mühte sich, aber ohne Erfolg. Verzweiflung machte sich breit.

„Wenn das Frau Bovar sieht, da können wir uns alle warm anziehen!“, rutschte es Tabea heraus.

Das war für Sophie der nächste Schreck. „Das stimmt, Tabea, wenn das Frau Bovar ... Wann kommt die denn überhaupt?“

„Na – gleich!“ Tabea war sich ganz sicher.

Es grummelte, klang wie ein Gewittergrollen.

Sophie schaute wartend zur Eingangstür, hielt ihre Hand vor den Mund und sprach mit angsterfüllter Stimme: „Sie kommt schon ... Madame Bovar macht jetzt bestimmt aus uns allen Hackfleisch!“